

Gemeinschaftsschulen

mit und ohne Oberstufe

Cornelia Östreich

„Im Schuljahr 2020/21 besuchen rund 95.100 Schülerinnen und Schüler die 181 Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein (davon 44 mit Oberstufe).“

(Aus der regierungsamtlichen Information „Fachinhalte/Schulsystem“ – Hervorhebungen der Verf.)

Was in diesem Zitat aus offizieller Quelle so nüchtern daherkommt, hatte eine lange, komplizierte und nicht ganz konfliktfreie Vorgeschichte. Wie in vielen Beiträgen dieser Schrift lebhaft geschildert, war es keine Selbstverständlichkeit, in einem bislang eher konservativ geprägten Bundesland überhaupt Gesamtschulen einzurichten und damit das gegliederte Schulwesen langsam, aber sicher aufzuweichen. Diesem Prozess standen bereits genügend Widerstände entgegen, selbst wenn er „nur“ auf gemeinsames Lernen in der Unter- und Mittelstufe abzielte. Einen neuen, eigenständigen Zugang zum Abitur einzurichten, bedeutete noch mal eine andere Herausforderung.

Abitur nur am Gymnasium?

Zum einen war das Erreichen der Allgemeinen Hochschulreife in der öffentlichen Meinung so stark an das Gymnasium – einschließlich seiner Eigenheiten, seines Fächerkanons und seiner Methoden – geknüpft, dass ein Abitur an einer anderen Schulform vielen ganz unvorstellbar erschien. Zum anderen stand anfangs auch das Selbstverständnis mancher Gesamtschulen einer Perspektive auf das Abitur entgegen. Würden sich auf diesem Wege nicht Theorielastigkeit und Leistungsfixierung in eine Schulform einschleichen, die man ursprünglich gerade gegen diese Prinzipien gegründet hatte?

Wäre es da nicht die bessere Lösung, Schüler*innen mit qualifiziertem Realschulabschluss (heute: nach Bestehen des MSA) an bereits bestehenden Oberstufen von Gymnasien überwechseln zu lassen? Dies bedeutete aber einen erheblichen „Angang“ – und damit faktisch eine Benachteiligung gegenüber denjenigen, die von vornherein gymnasial beschult gewesen waren: Wechsel der Schule und oft schon des Ortes, Verlust des bisherigen sozialen Unterstützungsgefüges,

Konfrontation mit einem anderen Habitus und eventuell Ausgrenzungserfahrungen; zusätzlich zu neuem Lernstoff und anderer Fächerstruktur. Hinzu kam oft die ungenaue Passung der bisherigen Lernerfahrungen (keine zweite Fremdsprache, kein Einbringen praktischer oder künstlerischer Kompetenzen aus der Mittelstufe). Sollte für solche Schüler*innen, die mithilfe der Gesamtschule gerade einen höheren Abschluss erworben hatten als im Grundschulgutachten vorhergesagt (MSA statt ESA, ESA statt Förderstatus), doch fast zwingend nach dem MSA der Schulweg beendet sein?

Andersherum: Könnte die soeben dank der Gesamtschule erlangte Weiterqualifikation nicht auch noch das Abitur umfassen – oder zumindest das Fachabitur nach zwei Jahren auf der schuleigenen Oberstufe? Das würde doch dem Aufstieg durch Bildung entsprechen, den sich viele Eltern für ihre Kinder wünschten und wie ihn die Schüler*innen auch selbst anstrebten. Nicht zu vergessen, dass viele gymnasialempfohlene Kinder aus Überzeugung an einer Gesamtschule angemeldet worden waren und dann nicht ausgerechnet für die Oberstufe nochmals wechseln wollten bzw. sollten.

Nein – Abi auch an Gesamtschulen

Nach den Gründungsjahren, in denen zunächst einmal ein aufwachsender Schulbetrieb etabliert werden musste, setzte sich der Weg der eigenen Oberstufe fast in Gänze durch, sodass Anfang 2002 der Bericht der schleswig-holsteinischen Landesregierung „Entwicklung und Perspektiven der Gesamtschulen“ (Drucksache 15/1422) vermerkte: „Von den 21 voll ausgebauten Gesamtschulen des Landes haben 19 eine gymnasiale Oberstufe. Ohne Oberstufe sind die integrierten Gesamtschulen Trappenkamp und Schlutup.“ (S.9)

Im Zuge der Schulreform fünf Jahre danach, die eine komplette Zusammenlegung der ehemaligen Haupt- und Realschulen und mittelfristig die Etablierung der Gemeinschaftsschule als einer von zwei Säulen im schleswig-holsteinischen Bildungswesen bedeutete, ist der **Anteil** der oberstufenführenden Einrichtungen zwangsläufig ge-

sunken; deren absolute **Anzahl** hat sich (s. einleitendes Zitat) bis heute dennoch mehr als verdoppelt. Eindeutig bessere Bildungschancen für Schüler*innen im nördlichsten Bundesland! Entsprechend stieg der Anteil der Allgemeinen- oder Fachhochschulreife an der gleichaltrigen Bevölkerung 2006-2015 von 29,8 auf 42% (laut ministeriellen Zahlen: Schulische Bildung in Schleswig-Holstein 2017, S.112 – hier öffentliche und private allgemeinbildende Schulen). Heute sind es über 45% (nach Statista Infografik 2021, bei Verrechnung des Doppeljahrgangs in 2016 und unter Einbezug des Zweiten Bildungswegs).

Die eigentliche Sensation gab es bei den anderen Abschlüssen zu sehen. Wieder nach den Ministeriumsdaten von 2017 (a.a.O.) sank zwischen 2006 und 2015 der Anteil des heutigen ESA (früher Hauptschulabschluss) in der Kohorte von 33,6 auf 17,6%! Den MSA (Realschulabschluss) erwarben zu Beginn des gleichen Zeitraums 33,1%, an dessen Ende 40%. Wo auch immer der höhere Abschluss im Einzelnen erworben sein mochte – die Dynamik für die Bildungsexpansion in Schleswig-Holstein stammte eindeutig von den Gemeinschaftsschulen!

Eindrucksvolle Entwicklung

Die beeindruckende Entwicklung dieser Schulform selbst sei abschließend mit zwei Grafiken dokumentiert, welche die Verfasserin aus den offiziellen Zahlen der Landesregierung erstellt hat (genauere Quellenangabe s. Erläuterungstext zur ersten Abbildung). Ältere Daten waren nur in Abständen in die Statistiken eingeflossen – was die anfängliche Sprunghaftigkeit der Linien erklärt (zur Einordnung s. jedoch die Jahreszahlen auf der x-Achse).

In **Abb.1** sind alle weiterführenden allgemeinbildenden Schulformen berücksichtigt – ohne Privatschulen und „sonstige Förderzentren“, die über die Jahre unverändert bei ca. 4.000 Besucher*innen lagen. Die Zahlen für „Förderzentren Lernen“ sind jedoch eingefügt, um die Integrationsleistung des 2007 reformierten Schulsystems zu verdeutlichen. Sanken die Zahlen der dort separat beschulten Kinder bis zu diesem Datum nur langsam, so sind sie inzwischen nahe Null angekommen.

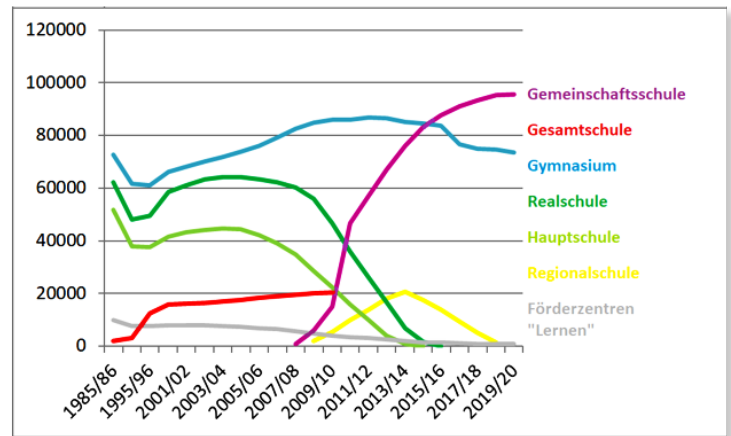


Abb.1: Entwicklung der Schüler*innenzahlen an allgemein bildenden öffentlichen Schulen in Schleswig-Holstein (Quelle: Berichte der Landesregierung zur Unterrichtssituation 2007/08-2019/20, beginnend mit Landtagsdrucksache 16/1519)

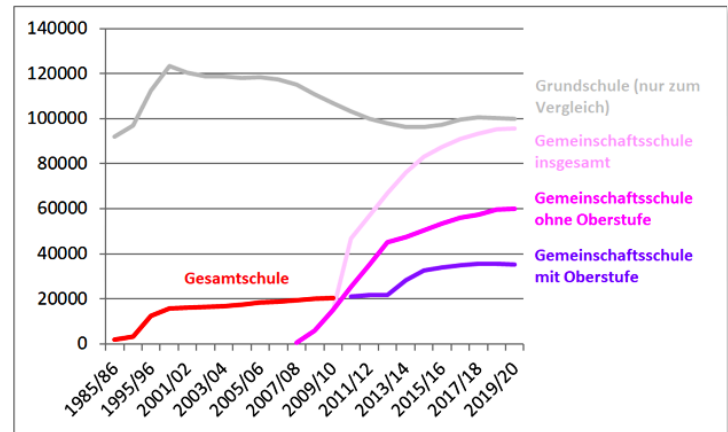


Abb.2: Gemeinschaftsschulen insgesamt sowie mit und ohne Oberstufe (Quellen wie Abb.1)

Der „Boom“ der Gemeinschaftsschulen – hier noch ohne Aufgliederung nach solchen mit und ohne Oberstufe – spricht für sich. Was von dem konservativen Experiment der Regionalschule zu halten war, geht aus den Zahlen ebenso deutlich hervor. Auffällig ist immerhin, dass die Zahlen an Real- und Hauptschulen bereits vor 2007 deutlich sanken – hauptsächlich aufgesogen durch erhöhte Nachfrage nach dem Besuch des Gymnasiums, aber auch bereits der Gesamtschule.

Dass sinkende Schüler*innenzahlen den Effekt nicht erklären, geht aus der Grundschul-Linie in **Abb. 2** hervor, die hier einmal zu Vergleichszwecken eingefügt ist. (Dass Gemeinschaftsschule und Gymnasium zusammen die Grundschulzahlen weit übertreffen, hängt mit der Verweildauer in der jeweiligen Schulform zusammen.)

Vor allem aber veranschaulicht diese Grafik die Verhältnisse zwischen Gemeinschaftsschulen mit und ohne Oberstufe. Dafür, dass letztere ledig-

lich für ein Viertel der Einrichtungen aufkommen, beschulen sie immerhin ein Drittel der Kinder (auch dies wiederum z.T. aus der längeren Verweildauer erklärlich).

Erscheint der Aufwärtstrend bei den Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe kontinuierlich, so lässt sich bei denen mit Oberstufe derzeit eine Stagnation beobachten. (Bei den Gymnasien, s. Abb.1, findet sogar ein leichter Rückgang statt – nach dem Abwärtsknick durch Wegfall des Doppeljahrgangs G8/G9.) Daraus auf ein Schrumpfen des Bedarfs nach höheren Bildungsabschlüs-

sen zu schließen, wäre jedoch verfehlt; vielmehr gilt es Benachteiligungen abzubauen, wie sie in Deutschland mehr als in anderen Ländern Bildungswege versperren. Es gilt auch übermäßige Anforderungen abzubauen, die manche Gemeinschaftsschulen an der Einrichtung einer eigenen Oberstufe hindern.

Umfragen zeigen, dass den meisten Schleswig-Holsteiner*innen Bildungsgerechtigkeit sehr wichtig ist. Bei der Verwirklichung dieses Ziels spielen Gemeinschaftsschulen – mit und ohne Oberstufe – eine zentrale Rolle!

In der Oberstufe

einer Gemeinschaftsschule

Cornelia Östreich

Wie es anfang, zeigt ein Erfahrungsbericht aus der Oberstufe. Hier „Gesprächsfetzen“ mit einer zukünftigen Kollegin

„Möchtest du an unsere Gemeinschaftsschule kommen? Wir können deine Fächer in der Oberstufe gut brauchen.“

„Ihr habt eine Oberstufe?“ – „Ja klar.“

„Aber ich bin doch nur für 'Höheres Lehramt' ausgebildet.“ – „Macht nichts.“

„In Hamburg.“ – „Macht auch nichts.“

„Und meine Familiensituation kennst du ja.“

– „Sieh es mal so: Dadurch hast du Erfahrung mit Inklusion.“

Erstens: Inklusion war tatsächlich von Anfang ein großes Thema – auch und gerade in der Oberstufe. Auch mit einer Hörbehinderung Fremdsprachen abiturreif zu erlernen; mit einer Sehbehinderung die Feinheiten der französischen Grammatik zu verstehen (was zuvor am Gymnasium offenbar nicht vermittelt worden war); als neurodiverser Mensch nachzuvollziehen, was mit „Anforderungsbereich III“ gemeint ist; mit gesundheitlichen Herausforderungen in den Klassen 11-13 mitzukommen: Das gelingt an Gemeinschaftsschulen zwar noch nicht in jedem einzelnen Fall, aber im Vergleich doch ziemlich gut!

Zweitens: Was nicht in den Fachanforderungen steht – aber hoffentlich im Curriculum! Da die Gemeinschaftsschule in der Unter- und Mittelstufe über einen etwas anderen Fächerkanon verfügt als das Gymnasium (vgl. etwa die Beiträge von Johann Knigge-Blietschau und Karl-Martin Ricker), beginnt die sogenannte Eingangsphase z.T. mit schmaleren Voraussetzungen. Konkret muss in Geschichte – dem einen meiner beiden Oberstufenfächer – die chronologische Orientierung aus „Weltkunde“ zunächst vervollständigt und abgesichert werden. Parallel sind in Geographie bzw. in den neu aufgefächerten Naturwissenschaften eventuell noch nicht alle Begriffe und Methoden vorhanden, deren die Arbeit auf Oberstufenniveau bedarf. Das ist – um es ganz klar zu sagen – kein Mangel und kein Nachteil! Es muss aber für erfolgreiches Unterrichten berücksichtigt werden und steht in dieser Deutlichkeit nicht in den Fachanforderungen, die sich weiterhin eher aus der gymnasialen Erfahrung herleiten. Umso wichtiger ist das schuleigene Curriculum – und die stete Rücksprache unter Kolleg*innen.

Drittens: « Le ciel est bleu et le soleil brille (mais pas toujours). »

Während es an Gymnasien bislang unerlässlich ist, bereits in der Mittelstufe eine zweite Fremdsprache zu wählen, präsentieren sich an Ge-